

Regrets

Von AidennQueen

Kapitel 1: Bleakness

Regrets

Von Azurite

Anmerkungen: Dies sollte eine Rocketshipper - Geschichte werden. Mal sehen, ob ich dazu fähig bin, auch mal eine deutsche, noch dazu jugendfreie und trotzdem rocketshippy Story zu schreiben... (Das heißt dass ich bisher nur englische, nicht ganz jugendfreie Geschichten geschrieben habe, falls es jemanden interessiert.)

Wie auch immer, wenn du mein psychologisches Geschwafel ertragen kannst, lies weiter.

Du wurdest gewarnt. ^_^

1: Darkness

Jessie's POV (Point of View, Sichtweise)

Ich sitze auf meinem Bett und langweile mich.

Ich weiß nicht, was ich tun soll und mir ist zum Heulen zumute. Ich bin allein.

Sonst habe ich immer genug Ideen um mich zu beschäftigen, aber seit gestern bin ich allein.

Ich bin es nicht gewohnt, alleine zu sein, denn ich war jahrelang, Tag für Tag 24 Stunden mit der selben Person zusammen. James. Er ist ein Phänomen von einem Menschen. Ich würde es nicht zugeben, aber James ist manchmal der einzige Grund, warum ich am Morgen überhaupt noch aufstehe. Ich hätte wahrscheinlich schon lange alles hingeworfen, wenn er nicht immer da wäre, um mir, manchmal auch nur durch seine Anwesenheit, Mut zu machen

Er schafft es sogar, mich aufzuheitern, wenn ich zu Tode betrübt bin. So wie jetzt.

James, ich vermisse dich...

Diesmal bin ich wirklich zu weit gegangen. Es gibt Tage, da bin ich so schlechter Laune, dass ich dem ersten der mir begegnet einfach eine runterhauen könnte. Bisher habe ich mich aber immer beherrschen können. Wenigstens, bis ich einen Grund hatte, um auszurasen, was ja schon sehr wenig Provokation sein kann.

Aber dieses Mal... Ich könnte mir selbst eine reintreten. James muss denken, ich würde ihn hassen. Warum sonst geht eine Frau auf jemanden zu und scheuert ihm eine? Gut, ich war müde, gerade erst aufgestanden und wollte meine Ruhe haben. Ich hatte gerade einen Gedanken, der mir wichtig vorkam und versuchte ihn zu fassen.

Das konnte James, der auch gerade aufgestanden war, ja eigentlich nicht wissen. Doch das kümmerte mich in diesem Moment herzlich wenig. Ich stand auf, ging zu ihm hinüber und verpasste ihm eine Ohrfeige, weil er es gewagt hatte, "Guten Morgen" zu sagen und meine Gedanken zu unterbrechen.

Das mag einem ja lächerlich vorkommen, aber ich finde das selbst nicht mehr lustig. Meine Wutausbrüche scheinen immer unkontrollierbarer zu werden. Es wird Zeit, etwas dagegen zu unternehmen. Aber was?

Vielleicht würde es helfen, mit ihm darüber zu reden? Aber ich glaube, ich bringe nicht den Mut dazu auf. Und außerdem ist er sowieso nicht mehr da...

Ich beginne zu weinen, denn mir wird klar, wie pathetisch ich eigentlich bin. Nicht nur, weil ich alleine nicht mehr richtig leben kann, sondern auch, weil mir erst jetzt aufgefallen ist, was ich überhaupt an James habe. Wo sonst gibt es Humor, Verständnis, Romantik und einen besten Freund in einer Person, und dann noch dazu verpackt in einem attraktiven Äußeren?

Ich müsste eigentlich schon die glücklichste Frau der Welt sein, weil ich die letzten vier Jahre mit ihm verbringen konnte.

Wohlgemerkt, dass er mein bester Freund ist, wird er bei meinem Verhalten ihm gegenüber wahrscheinlich nicht mehr annehmen. Wenn ich so zurückdenke, war unser Verhältnis ziemlich einseitig. Wann immer ich unglücklich war, war er zur Stelle um mich zu trösten. Doch ich habe nichts dergleichen getan, ich habe eher noch dafür gesorgt, dass er unglücklich wird. Ich habe es einfach immer hingenommen, dass er da ist, und geglaubt, nichts könnte das ändern. In meinen Augen hatte sich bis jetzt auch noch nie etwas an unserem Verhältnis geändert.

Gut, ich habe mich im Laufe der Zeit in ihn verliebt, was ich mir auch erst nach einiger Zeit eingestehen konnte. Dass ich ein Problem damit habe, mit meinen Gefühlen umzugehen, ist mir schon lange klar und ich habe mich irgendwann damit abgefunden. Damit ist auch klar, dass ich mir nie etwas anmerken lassen wollte. Das allein wäre ja noch einzusehen, aber dass ich das absolute Gegenteil von dem mache, was ich eigentlich will, ist bedenklich. Wenn ich meine Gefühle verbergen wollte hätte ich es ganz anders machen sollen. Ich hätte mich einfach gleich wie sonst verhalten sollen, dann wäre es ihm auch niemals aufgefallen, ohne dass er glauben muss, ich würde ihn hassen.

Bleibt noch zu klären, ob es auch wirklich mein Ziel ist, dass es ihm nicht auffällt.

Wenn es mich stört, dass er glaubt, ich würde ihn hassen, dann müsste es mich auch stören, wenn er nicht weiß, dass ich ihn liebe. Ich möchte so nicht leben, und vielleicht wegen meiner verdammten Feigheit nie dazu kommen, es ihm zu sagen. Mir fällt auf einmal auf, dass ich irgendwie immer gehofft habe, dass sich alles von alleine löst. Dass er vielleicht doch eines Tages von selbst darauf kommt und mich in die Arme nimmt und mir ins Ohr flüstert, dass er mich liebt.

Dass er mich liebt, ist extrem unwahrscheinlich, um nicht zu sagen unmöglich. Wie könnte man auch jemanden lieben, von dem man glaubt, dass er einen hasst? Ja, es gibt solche Fälle, aber ich könnte es definitiv nicht. Ich würde versuchen, mir das selbst auszureden, und wenn das nicht geht, würde ich lieber fortgehen, um den Schmerz nicht ertragen zu müssen.

Ich habe mich ins Bett gelegt und starre die Zimmerdecke an. Plötzlich kommt mir der Gedanke, dass James eventuell aus dem gleichen Grund gegangen sein könnte.

Ich spüre eine kleine Hoffnung, aber ich lasse sie nicht größer werden. Etwas zu erwarten, bringt in den meisten Fällen nur Enttäuschung. Wenn man nichts erwartet, kann man auch nicht enttäuscht werden. Das war bisher meine Philosophie und sie

scheint sich auch dieses Mal wieder durchzusetzen. Bekräftigt wird sie auch noch durch die Tatsache, dass James nicht mehr da ist, dass es also gar nichts bringt, noch darüber nachzudenken.

Aber was sollte ich sonst tun? Mir fällt einfach nichts Besseres ein.

Trotzdem, ganz kann ich diese Hoffnung nicht vertreiben, denn mir fällt etwas ein: Was, wenn sich mein Gedankengang bestätigt und er wirklich gegangen ist, weil er es nicht mehr ertragen konnte, von derjenigen, die er liebt, verletzt zu werden? So wie ich ihn kenne, würde er es nicht lange so aushalten können.

Ich klammere mich an diesen Hoffnungsschimmer und mit der Zeit fällt mir auf, dass es so viel schöner ist, als von vornherein alles zum Scheitern zu verurteilen.

So schlafe ich also mit einem verhältnismäßig schönen Gedanken ein und hoffe, dass morgen alles anders aussieht.

Als ich aufwache, ist es dunkel. Ich bin mir nicht sicher, ob ich wirklich wach bin oder ob ich träume. Meine Gedanken sind wie gelähmt, ich weiß nicht, wo ich bin und was eigentlich los ist. Ich setze mich im Bett auf und versuche, etwas zu erkennen. Meine Augen gewöhnen sich langsam an die Dunkelheit und ich sehe mich um. Ich erkenne alles um mich herum, aber es sagt mir nichts. Ich kann keinen klaren Gedanken fassen. Plötzlich springt mir ein Licht ins Auge. Der Lichtschalter an der Wand leuchtet rot, und ich drücke ihn. Zuerst kann ich die plötzliche Helligkeit nicht ertragen, doch bald habe ich mich daran gewöhnt. Ich sehe auf die Uhr und verstehe nicht, wie es möglich ist, dass es vier Uhr früh ist.

In diesem Moment weiß ich mir nicht mehr zu helfen und ich stehe auf und tappe, noch immer benommen, zur Tür und öffne sie. Ich mache Licht im Vorraum und gehe in das Badezimmer. Der Wasserhahn tropft. Ich drehe ihn auf, halte meine Hände in das eiskalte Wasser und tauche mein Gesicht hinein. Die plötzliche Kälte schockt mich für einen Moment, und auf einmal kann ich wieder klare Gedanken fassen, doch komplett klar im Kopf bin ich immer noch nicht. Ich sehe in den Spiegel und erkenne, dass ich fürchterlich aussehe. Meine Augen sind rot und geschwollen, als ob ich geweint hätte. Was für einen Grund sollte ich haben, zu weinen?

Ich bin verwirrt und gehe in das Schlafzimmer zurück. Irgendetwas ist anders als sonst, aber ich komme zuerst nicht dahinter, bis ich auf die Idee komme, James zu wecken. Ich gehe zu seinem Bett - und erstarre, als ich merke, dass er nicht da ist.

Wenn ich auch davor noch nicht ganz bei Sinnen war, spätestens jetzt bin ich es.

Alles, was gestern passiert ist, kommt schlagartig in mein Gedächtnis zurück.

Ich stehe vor seinem Bett, bewegungslos wie eine Steinfigur und kann mich nicht gegen die zurückkommenden Erinnerungen wehren, die ich eigentlich vergessen wollte.

Ich habe sie verdrängt, die Erinnerung an die hässliche Auseinandersetzung von gestern, weil ich mir eingeredet habe, es würde alles wieder gut werden. Wie sollte es wieder gut werden? Ich habe alles kaputtgemacht...

(Rückblick)

"Sag mal, spinnst du? Was sollte das denn eben, Jessie?"

"..."

"Was ist? Hast du eigentlich noch alle Tassen im Schrank? Wie kannst du es wagen, mich einfach so zu schlagen? Du könntest wenigstens antworten!"

Wäre ich doch nur nicht zu stolz gewesen, mich für meinen Ausrutscher zu entschuldigen... Aber es war schon immer mein größter Fehler, dass ich, auch wenn ich im Unrecht war, es nie zugeben konnte, sondern alle Argumente einfach ignorierte und mich durchsetzte.

Wie schwer kann es eigentlich sein, "Es tut mir leid" zu sagen? Andere Leute bringen das doch auch über die Lippen. Aber ich... war bisher noch nicht dazu fähig. Nein, ich musste noch eins obendrauf setzen, um mein pathetisches Image zu wahren.

"Also gut, hier hast du deine Antwort! Ich habe dir eine Ohrfeige verpasst, weil du mich gestört hast! Und wenn du mich noch einmal anschreist, bekommst du gleich noch eine auf die Rübe, klar?"

"Ich glaub's nicht! Du müsstest dich mal selbst hören! Oh, ich habe die gnädige Frau gestört... um Gottes Willen! Da will man "Guten Morgen" zu dir sagen und kriegt eine aufs Dach!

Weißt du was? Du brauchst keine Angst mehr zu haben, dass ich dich noch einmal störe. Ich bleibe keine Minute länger hier. Mit dir ist es ja nicht auszuhalten, Jessie!"

"Ist mir auch egal, du... du bist mir sowieso nur immer im Weg! Von mir aus kannst du gerne bis auf den Mond verschwinden!"

Meine letzten Worte... wie gerne würde ich sie noch einmal zurücknehmen.

Warte, das war nicht so gemeint! Ich will gar nicht, dass du gehst!!

Ich ringe mit meinem inneren Schweinehund, um meine Gedanken auszusprechen, aber es ist schon zu spät. Ich kann buchstäblich sehen, wie seine Augen ihren üblichen Glanz verlieren. James sieht mir mit einem verletzten Blick in die Augen, dreht sich wortlos um und geht.

Ich sehe ihm nach. "Warte..." flüstere ich tonlos. "Das wollte ich nicht..."

Natürlich kann er das nicht mehr hören.

Ich verspüre plötzlich den Drang, ihm nachzulaufen und ihn zurückzuholen.

Aber etwas hält mich immer noch zurück.

Jessie, du wirst doch niemanden um etwas anbetteln! Das passt überhaupt nicht zu dir!

Meine innere Stimme überzeugt mich einmal mehr davon, dass ich im Recht bin. was denn sonst, denke ich.

natürlich habe ich recht... es ist doch schon immer so gewesen...

Ich bemühe mich, meine Fassung zu bewahren und gehe hochoberhöhen Hauptes zurück ins Haus und lasse mich auf die Couch fallen.

Auf dem kleinen Tisch liegt die Fernsehzeitung für nächste Woche. Ich blättere sie gedankenverloren durch. Erst nach einigen Minuten fällt mir auf, dass ich nichts, was darin stand, wirklich registriert habe.

Ich bin einfach zu aufgewühlt, um mich auf etwas konzentrieren zu können. Ich suche die Fernbedienung, aber ich kann sie nicht finden. Sicher hat James sie wieder

irgendwo angebaut.

James...

wolltest du dich nicht ablenken?

Ich schüttle den Gedanken ab und stehe auf, gehe zum Fernseher hinüber und schalte ihn manuell ein. Als ich endlich ein Programm gefunden habe, das mir gefällt, setze ich mich wieder hin und lehne mich zurück.

Eine Stunde vergeht, und ich schlafe beinahe ein. Als ich gerade weggedöst bin, ist der Film zu Ende und ich wache wieder auf. Es kommt Werbung, die ich schon auswendig herunterlesen kann, und ein paar Minuten später wird der nächste Film angekündigt. Aber ich habe überhaupt keine Lust, noch weiter fernzusehen. Seit wann sehe ich eigentlich überhaupt fern, wenn ich gerade nichts zum Arbeiten habe? Normalerweise weiß ich mir immer etwas Besseres zu tun, aber jetzt will mir partout nichts davon einfallen.

Frustriert schalte ich das Fernsehgerät aus.

Ich überlege, was ich sonst noch tun könnte, und sehe auf die Uhr.

Es ist halb eins, und mir fällt auf, dass ich Hunger habe. Also gehe ich in die Küche, um mir etwas zu kochen.

Alles, was ich finden kann, sind ein Beutel voll Reis, Zitronen, Butter, Brot und eine Flasche Sojasauce, aber das genügt mir vollkommen. Chinesisches Essen ist ohnehin mein Lieblingsessen, also mache ich mir einen Teller Reis mit Sojasauce.

Normalerweise liebe ich Reis, aber heute scheint mir nicht einmal das zu schmecken. Ich esse meinen Teller trotzdem leer.

Ich stelle den Teller in die Spülmaschine und schalte sie ein. Es ist mir egal, dass sie erst halbvoll ist. Mir ist heute eigentlich alles egal. Ich fühle mich kraftlos und müde, und das, obwohl ich sonst tagsüber ein Energiebündel bin

Da mir nichts anderes einfällt, nehme ich das dickste Buch, das ich finden kann aus dem Regal und schlage es auf. Das Buch gehört James. Alle Bücher in diesem Regal gehören ihm, und die meisten davon sind Fantasy - Bücher. Das ist genau das Richtige für eine Träumernatur, wie er es ist.

Verdammt, du denkst schon wieder an ihn. Du musst auf andere Gedanken kommen. Ich beginne zu lesen. Das Buch handelt von einer Welt, in der es Magie und Fabelwesen gibt.

Ich hätte es nicht erwartet, aber es ist sehr interessant. Es geht um machthungrige Zauberer, tapfere Helden und Heldinnen, Liebe und Verrat. Ich kann mich schon bald mit einer der Hauptdarstellerinnen identifizieren und lese gespannt weiter.

Als ich es fertiggelesen habe, suche ich nach dem zweiten Teil, schlage ihn auf und lehne mich in meinem Sessel zurück. Die Handlung ist wirklich mitreißend und ich vergesse wieder die Zeit, während ich lese.

Mittendrin bekomme ich wieder Hunger, und ich stehe auf und mache mir ein Butterbrot und Zitronensaft. Noch mit dem Essen in der Hand nehme ich das Buch, und blättere weiter, weil es mir so vorkommt, als würde mir etwas davonlaufen. Es ist schon seltsam, dass mich ein Buch so fesseln kann. Trotzdem bin ich immer noch so müde, wie schon den ganzen Tag.

Als ich auch diese sechshundert Seiten fertiggelesen habe, sehe ich auf die Uhr und merke, dass ich sechs Stunden gelesen haben muss.

Es ist fast sieben Uhr, und ich habe um dreiviertel eins angefangen. Ich wundere mich, wie ich darüber die Zeit vergessen konnte. Lesen gehört nämlich normalerweise auch nicht zu meinen Freizeitbeschäftigungen, aber heute ist ja sowieso alles anders. Da komme ich auf einen interessanten Gedanken: Was sind denn dann meine normalen

Freizeitbeschäftigungen? Ich denke darüber nach und merke, dass ich bei allem, was ich bisher in der Freizeit getan habe, nie alleine war. James war immer dabei. Die Art der Beschäftigung ging dabei von einfachem Reden, Witzchenreißen und Diskutieren, über Modedesign bis zum Nahkampftraining. Und dann eben noch meine zeitweiligen Wutanfälle, für die ich jemanden brauchte, um mich an ihm abzureagieren. Für mich war es ganz normal, so Dampf abzulassen und es gab auch nie irgendwelche Konsequenzen, also war ich bald überzeugt davon, dass ich immer im Recht war. Von meiner Seite aus war es ja auch so. Doch jetzt beginne ich langsam daran zu zweifeln, ob denn wirklich alles, was ich für richtig hielt, auch richtig war. Ich setze mich auf mein Bett und beginne nachzudenken.

(Ende des Rückblicks)